

Bleibt eine nachdenkliche Anmerkung von Rez. A. ist es gelungen, eine literarische Überlieferung eines Heiligenlebens ausgehend von einer nicht erhaltenen, aber in Zitaten greifbaren antiken Homilie in ihrer vielfältigen Ausgestaltung, sehr wahrscheinlich im 13.–15. Jhdt., darzustellen. Dabei ist GL1 – ediert von Getatchew Haile in *Analecta Bollandiana* 108. 1990. 29–47 – sowohl in der Einleitung zur Edition wie auch zur Übersetzung in ihrer inhaltlichen Komposition und Eigenart zwar beschrieben, aber nicht in die Edition aufgenommen. Es handelt sich dabei um eine frühe Form des literarischen Gestaltungsprozesses, zudem ist sie in den ältesten Handschriften überliefert und nicht sehr umfangreich. So wäre es ein letzter logischer Schritt gewesen, auch diese Version zu integrieren, was den Umfang der beiden Bände nicht wesentlich vergrößert hätte. A. hätte ein vollständiges und anschauliches Beispiel für die von ihm nicht so bezeichnete aber deutlich intendierte Gattung von Editionen gegeben. Nicht die rekonstruierende Suche nach der originalen Fassung eines individuellen Werks, sondern die Darstellung der Textgeschichte eines Themas und eines historischen Kerns von Fakten und Namen im Laufe der Zeit in verschiedenen Kreationen, die sicherlich gemeinsame Schnittmengen haben, sich aber genauso durch Variationen und Erfindungen voneinander unterscheiden. Rez. ist bei seiner Arbeit an der Edition der *šar'atā māngəst*, der äthiopischen Hofordnung zu ähnlichen Verfahren gekommen. Zwar wird er sich in der Frage, ob eklektischer Haupttext (s. oben) oder diplomatische Edition einer Handschrift vorzuziehen sein, nicht der Wahl von A. anschließen können. Aber dies betrifft im Kern nicht das Prinzip, über das die verschiedenen textkritischen Lager so verbissen streiten, sondern pragmatisch die Frage, mit welcher Form dem kritischen Leser am geeignetsten und unmittelbar der Textwerdungsprozeß anhand der materiellen Zeugen zu veranschaulichen ist.

Die «*Vita e i Miracoli di Libānos*» sind ein methodisch richtungsweisender und inhaltlich bedeutender Beitrag zur Erschließung der äthiopischen hagiographischen Literatur.

Manfred Kropp

Alessandro Bausi und Alessandro Gori (a cura di), *Tradizioni orientali del »Martirio di Areta«*. La prima recensione araba e la versione etiopica. Edizione critica et traduzione. Presentazione di Paolo Marrassini. Firenze (Dipartimento di linguistica, Università di Firenze) 2006 (= *Quaderni di Semitistica*. 27), XXVIII, 306 Seiten, ISBN 88-91340-8-9; ISSN 1724-8213, 50,00 €

Der arabische Märtyrer und Heilige al-Ḥārīt Ibn Ka'b aus dem Stamm der Bal-Ḥārīt, alias griechisch Arethas, alias äthiopisch Ḥirut, ist auch in seiner nun muslimischen Heimat Naḡrān nicht vergessen. Im Rahmen der Wiedererweckung südarabischen Stammesstolzes, hier der Stämme Qaḥṭān und Maḍḥiġ, als deren Nachfahren man sich fühlt, wird in den Medien, darunter auch auf Internetseiten die glorreiche vor- und frühislamische Geschichte in Texten wachgerufen, das Andenken an die Heroen der Vergangenheit zelebriert (z. B. URL: <http://www.saifnahrain.com/showthread.php?t=9556>). Unter diesen Texten findet sich, neben der unten anzusprechenden christlich-arabischen Vita des Heiligen (!), als Testament und letzten Rat an seine Söhne eine qaṣīda von al-Ḥārīt Ibn Ka'b mit eindeutig christlichem Inhalt, in der er sich als ḥawārī al-maṣīḥ »Apostel Christi« bezeichnet. Dieses in elegantem und leicht verständlichem Arabisch verfaßte Gedicht wird gemeinhin als späte, nachislamische Fälschung, einer Berühmtheit der Vergangenheit zugeschrieben, eingeschätzt. Dies wäre möglich, hat es doch eine christliche Gemeinde in Naḡrān bis ins 10. Jhdt. n. Chr. gegeben, die als Antwort und im Widerstreit mit der muslimischen Umwelt Interesse an solchen Texten gehabt haben kann. Doch selbst wenn dem so wäre, ist zumindest nicht auszuschließen, daß sich diese Epigonendichtung authentischer Elemente und historischer Erinnerung bedient hat.

Der Monotheismus im spätantiken, vorislamischen Jemen, damit verbunden die Frage nach jüdischen und christlichen Gemeinden neben nicht konfessionell gebundenem Eingott-Glauben dort spielt in der Erforschung der Geschichte Altsüdarabiens seit langem eine wichtige Rolle; vgl. als jüngste Synthese Iwona Gajda, *Le royaume de Ḥimyar à l'époque monothéiste: L'histoire de l'Arabie du Sud ancienne de la fin du IV^e siècle de l'ère chrétienne à l'avènement de l'Islam*. Paris: Académie des Inscriptions et des Belles Lettres, 2009. (*Mémoires de l'Académie des Inscriptions et des Belles Lettres*. 40.). Im Rahmen dieser Geschichte hat die Episode der Christenverfolgung in Naḡrān durch den jüdischen

König von Ḥimyar YWSF (Yūsuf) 'S'R YṬ'R, in der muslimischen Tradition Dū Nuwās, in syrischen Quellen Masrūq, in christlich-arabischen und äthiopischen Finḥas, in griechischen Δουνασος o. ä., anfangs des 6. Jhdts. eine wichtige Stellung. Der jüdische König versucht, das christliche Naḡrān mit Gewalt und Belagerung zu seiner Religion zu bekehren. Die Christen Naḡrāns unter ihrem Fürsten al-Ḥārīt bleiben bis zum Martyrium ihrem Glauben treu. Das Massaker ruft eine starke Reaktion der umliegenden christlichen Staaten hervor. Auf Aufforderung und mit Hilfe von Byzanz, vor allem einer Flotte, führt der Herrscher von Aksum ʿIllä Aṣḥāha Kaleb ein Expeditionskorps in den Jemen, besiegt Yūsuf und setzt einen christlichen (Vize-)König an seiner Stelle ein. Diese Ereignisse haben, neben Erwähnungen oder Schilderungen in der byzantinischen Historiographie, einen andauernden Widerhall in der christlichen Literatur, in Form von Zeugenberichten (in Syrisch), romanhaften Ausgestaltungen (Buch der Ḥimyariten in Syrisch), vor allem aber als Märtyrer- und Heiligenleben von al-Ḥārīt / Arethas in Griechisch und den verschiedenen Sprachen des christlichen Orients, und leben auch in muslimischen Versionen der »altsüdarabischen Sage«, dort allerdings mit Akzent auf die spätere Befreiung des Jemen von äthiopischer Vorherrschaft, wenn auch letztlich um den Preis persischer Besatzung fort. Freilich ist ein Echo im Koran, Sūra 85, 1–9 eher unwahrscheinlich (gegen Bausi, *Introduzione* S. 4). Diese Quellen der erzählenden Tradition können in der historischen Forschung mit einigen wenigen Primärquellen, wie altsüdarabischen und äthiopischen Inschriften verglichen und bewertet werden. Dabei spielte in den letzten Jahrzehnten des 20. Jhdts. besonders die Frage der genauen Datierung und Chronologie der Ereignisse (zwischen 518 und 523 n. Chr.) in einer Anzahl von Veröffentlichungen eine herausragende Rolle. Diese werden in der *Presentazione* von Paolo Marrassini ironisch als Studien »in modo talvolta pedantesco und petulante« (S. X) ohne umfassende Kenntnis und Bearbeitung der Quellentexte beschrieben. Diesem Urteil schlosse man sich vielleicht lieber an, gingen nicht Ausführungen über die für die orientalistischen Disziplinen allgemein, die Äthiopistik im besonderen richtungsweisende innovative Qualität der im zu besprechenden Band vorgelegten Editionen voraus (S. IX): »una produzione interamente fiorentina della scuola fiorentina« mit weiteren Einzelheiten dieser Art mit einer auch für einen mit akademischen Eitelkeiten vertrauten Leser außergewöhnlichen Selbstbeweihräucherung voraus – sapienti sat.

Eine Überblick über den aktuellen Forschungsstand aus Archäologie, Epigraphik und den anderen historischen Disziplinen zum – christlichen, jüdischen und unbestimmten – Monotheismus im vorislamischen Südarabien, mit besonderem Akzent auf Naḡrān gibt Juifs et Chrétiens en Arabie au Ve et VIe siècles. *Regards croisés sur les sources*. Édité par Joëlle Beaucamp, Françoise Briquel-Chatonnet et Christian Julien Robin. Paris: Association des amis du Centre d'histoire et civilisation de Byzance, 2010. (Collège de France – CNRS Centre de recherche d'histoire et civilisation de Byzance. Monographies. 32. = *Le massacre de Najrān. Religion et politique en Arabie du Sud au VIe siècle*. 2.). Darin finden sich Beiträge zu den arabischen und äthiopischen Versionen des Martyriums von Arethas, die über die Ergebnisse des hier anzuzeigenden Bandes (im folgenden TradOr) hinausführen: Paolo La Spisa, *Les versions arabes du Martyre de saint Aréthas* (S. 227–238) und Alessandro Bausi, *The massacre of Najrān: the Ethiopic sources* (S. 241–254); vgl. auch Rezension von Rez. in *Aethiopica*. 16. 2013. 220–230. Fernerhin findet sich im 1. Band des Fortsetzungswerks *Le massacre de Najrān* ein Appendix von André Binggeli, der die Aussagen von Alessandro Gori in TradOr über die Textgeschichte der arabischen Version nicht nur in Frage stellt, sondern wesentlich korrigiert, was auch Paolo La Spisa (s. oben) anerkennt: *The martyre de Saint Aréthas et de ses compagnons* (BHG 166), *Critique, étude et annotation* Marina Detoraki, traduction par Joëlle Beaucamp, appendice sur les versions orientales par André Binggeli, Paris, 2007. (Collège de France – CNRS Centre de recherche d'histoire et civilisation de Byzance. Monographies. 27. = *Le massacre de Najrān. Religion et politique en Arabie du Sud au VIe siècle*. Diese Ergebnisse seien als Anmerkung zu A. Goris »Introduzione alla prima recensione araba« und deren Edition (TradOr 21–89) zusammengefaßt: Paolo La Spisa berichtet (2010) über die untereinander recht verschiedenen arabischen Versionen des Martyriums des Arethas. Er hat sich als Nahziel seiner Forschung die kritische Ausgabe der älteren (»primitive« – gegen die Nomenklatur in TradOr!) und ausführlicheren Version nach den 5 erhaltenen Handschriften im Katharinenkloster des Sinai und im Kloster Balamand (Libanon) gestellt. Diese Edition war bereits in Paolo Marrassinis »Presentazione« (S. VIII und X) angekündigt, ist aber nicht erschienen; LaSpisa hat jüngst den Stand der Diskussion und seines Editionsprojekts dargestellt: *Contamination, conflation and »fluid« tradition in the Martyrion of Arethas and his companions in Naḡrān*, in: *Comparative Oriental Manuscript Studies Newsletter* No. 7. 2014. 23–27 (URL: <http://www1.uni-hamburg.de/>

COMST/COMSt_Newsletter_7_2014.pdf; mit einer bemerkenswerten Abkehr vom in TradOr so vehement verfochtenen »reinen« (Neo-)Lachmannismus. Nun ist die arabische Version in zwei Editionen und Versionen von Pater Ibrāhīm Ḥarīt aus Balamand jüngst bearbeitet worden: Pater Ibrāhīm Ḥarīt, ar-Riwaya al-ʿarabiyya li-istiṣhād al-qiddis al-Ḥarīt Ibn Kaʿb wa-rufaḳāʾihī fī madīnat Naḡrān, Balamand: Ġāmiʿat al-Balamand, Maʿhad at-taʾrīḥ wa-l-āṭār wa-turāt aš-šarqī, 2007 (Der Text ist im Internet zu finden: <http://www.saifnajran.com/showthread.php?t=18797>; s. oben einleitende Bemerkung zur Rezension). Der Herausgeber hat nicht die wichtigste Handschrift aus dem Sinai berücksichtigt, nach seinen Angaben, weil er den Text im Mikrofilm nicht zur Verfügung hatte. Da die Balamander Handschriften direkt von einer Handschrift im Sinai-Kloster abhängen, ist eine kritische Neuauflage berechtigt. Die zweite, kürzere arabische Version wurde vom Herausgeber Alessandro Gori in TradOr als ursprüngliche angesehen; für ihn war somit die längere Version eine Aufblähung und Überarbeitung der kürzeren. Auch hier wird die kritische Edition der älteren arabischen Version manches Detail der Textgeschichte und -deutung zurechtrücken. An neueren Studien zu diesen arabischen Versionen wären zwei Arbeiten von Juan Pedro Monferrer-Sala anzuführen: *Redefining History on Pre-Islamic Accounts: The Arabic Recension of the Martyrs of Najrān* = Piscataway: Gorgias Press, 2010 (Gorgias Eastern Christian Studies. 26.), und *The Martyrdom of Arethas' Wife*, in: Nader Al-Jallad (ed.), *People from the Desert: Pre-Islamic Arabs in History and Culture. Selected Essays*, Wiesbaden: Reichert, 2012, S. 129–154.

Zur Edition der arabischen Version in TradOr ist wenig zu sagen. In Auswertung der Beschreibung der vier Textzeugen (S. 22–24) ergibt sich eigentlich, daß nur ein vollständiger Textzeuge A vorliegt, die drei anderen sind fragmentarisch und erlauben nur in sehr begrenztem Maß textkritische Arbeit. Folgerichtig ist die »kritische« Edition ein Abdruck von A mit den Varianten der drei anderen Textzeugen im Apparat; nur an wenigen Stellen wird A bei evidenten Schreibfehlern in den Apparat verwiesen.

Die italienische Übersetzung ist äußerst spärlich kommentiert.

Alessandro Bausi, Bearbeiter der neuen kritischen Edition des äthiopischen Martyriums in TradOr (S. 93–94; 103–110) gibt einen Überblick über die Stellung des gädlä Ḥirut in der äthiopischen hagiographischen Literatur, dessen äthiopische Quellen und die Eigenart der Übersetzung aus dem Arabischen. Dieser Überblick wird in *Le massacre de Najrān* (S. 241–254) ausgebaut und durch neue Fakten ergänzt.

Die äthiopische Version des Martyrion des Arethas – der äthiopische Heilige nennt sich Ḥirut, eine Äthiopisierung des Namens, bei der nicht nur der lautliche Anklang, sondern auch die griechisch ausgedeutete Namensform (Arethas von semit. Ḥarīt) »Vortrefflichkeit« eine Rolle spielt; hier sind in nuce alle Mechanismen erfolgreicher Äthiopisierung versammelt, die dem ungeübten Betrachter solcher Texte bisher unbekannte äthiopische Quellen vorgaukeln können; vgl. etwa das Beispiel Pinḥas) – beruht auf der kürzeren arabischen Version. Aus diesem Grunde hatte sich der Hrsg. der arabischen Version in TradOr verleiten lassen, diese als Leitversion zu edieren. Allerdings ist jüngst eine neue äthiopische Version aufgetaucht, in einer Hs. aus dem 13./14. Jhdt. aus einem Inselkloster im Zway-See. Bausi gibt diese Nachricht in einem addendum mit einer knappen ersten Charakterisierung dieser Fassung. Der Text wird zur Zeit von Yoḥānnas Gäbrä-Šəllase in Betreuung durch Prof. Bertrand Hirsch (Paris) bearbeitet. Es handelt sich um eine, wie auch die anderen Versionen »äthiopisierte« Übersetzung, die sprachlich aber, im Gegensatz zu der sprachlich und stilistisch fein ausgearbeiteten bisher bekannten, noch alle, oft das Goʿāz-Sprachgefühl verletzende Züge einer Übersetzung aus dem Arabischen aufweist. Indizien sprechen dafür, daß neben der bekannten arabischen Vorlage noch andere Quellen aus diesem Sprach- und Literaturbereich herangezogen wurden.

Die äthiopische Version des Martyrion steht nun nicht als Text isoliert in der äthiopischen Tradition. Zum einen bedient sich der ebenfalls im 13./14. Jhdt. entstandene Zyklus über die äthiopischen »Neun Heiligen«, die zweiten, nun mono-/miaphysitischen Evangelisten Äthiopiens im 5./6. Jhdt. Jedem dieser Heiligen wird eine besondere Rolle am Hof des Königs Kaleb und in seinen Feldzügen in Südarabien zugeschrieben; die Einzelheiten dafür entstammen dem Martyrion; mit äthiopischen Zutaten, die gut aus bekannten Inschriften und Münzen, eventuell noch mündlich zirkulierenden Sagengut stammen können. Zu ihrer Erklärung sind keine bisher unbekannten äthiopischen Texte des 6. Jhdts. notwendig. Die Erforschung und Neubearbeitung dieses bisher unzureichend edierten Heiligenzyklus hat mit der Edition des gädl (Heiligenvita) des Panṭalewon (Antonella Brita, *I racconti tradizionali della cristianizzazione dell'Etiopia: il »Gadla Liqānos« e il »Gadla Panṭalēwon«*, Phil. Diss.

Napoli: Università degli Studi di Napoli »l'Orientale«, 2007; gedruckt als I Racconti tradizionali sulla »Seconda Cristianizzazione« dell' Etiopia. Il ciclo agiografico dei Nove Santi, Napoli: Università degli Studi di Napoli »l'Orientale«, 2010 (Studi Africanistici, Serie Etiopica. 7.) einen Anfang genommen. Die Bewertung und Textgeschichte des äthiopischen Martyrion wird durch die kritische Edition der neuen Fassung sicherlich um manche Facetten bereichert werden.

Bausi geht vorsichtig und knapp nur auf das Kəbrä nəgāst ein. Für ihn ist das – und Rez. schließt sich dem an – ein kompositer äthiopischer Übersetzungstext des 14. Jhdts. mit einer vielfältigen Textgeschichte. Neben einer (noch) nicht recht greifbaren arabischen (auf koptischen Erzähltexten beruhenden?) Vorlage für den Erzählkern um die Königin von Saba und Salomo, werden – neben biblischen Texten – zahlreiche Schriften (besonders Apokrypha), die in Äthiopien in Übersetzung bekannt waren, oder damals gerade bekannt wurden, herangezogen. Dazu kommt das Martyrion, allerdings lediglich für die beiden abschließenden Kapitel, die man in ihrem Gewicht für die Gesamtaussage des Werkes nicht überschätzen darf. Bausi geht auf den Namen Pinḥas – Name aus dem AT – für den jüdischen König Dū Nuwās ein, der sonst in keiner anderen Version zu finden ist. Dieser wird u. a. als Argument für eine unabhängige äthiopische Quelle angeführt. Die Ableitung aus einer als Variante bezeugten arabischen Form Dū Naḥas, die – lautlich – zu einer Gleichsetzung mit dem bekannten biblischen Namen einlud, scheint überzeugender (s. oben zu Hirut).

Zur Edition des äthiopischen Textes:

Hrsg. führt 11 Textzeugen auf, verweist darauf, daß weitere, nicht zugängliche Handschriften in Äthiopien und Eriträa bekannt sind. Diese versieht er mit fortlaufenden Buchstabensiglen – A bis M; warum fehlt E? Die Ordnung der Liste geht wohl nach dem Alphabet ausführlicherer Handschriftensiglen nach den Katalogen. Die Beschreibung textkritisch relevanter Eigenschaften ist äußerst knapp bis »nessun fenomeno da segnalare«. Als weiteren methodischen Schritt definiert er die drei Subarchetypen α (ABCF), β (BC; damit Subarchetyp 2. Ordnung) γ (GH). Weiter läßt sich das Stemma nicht präzisieren, es liegt damit eine »offene« Rezension vor. Die drei Archetypen werden jeweils mit wenigen ausgewählten Lesartenbeispielen belegt. Diese sind nicht immer leicht in der Edition aufzufinden (s. unten zur Anlage des Schriftspiegels). Angesichts der Tatsache, daß nur die Hälfte der Textzeugen stemmatisch eingeordnet ist, wäre der Leser für Beispiele der herausgeberischen Entscheidungen »secondo il metodo ricostruttivo neo-lachmanniano« (S. 111 und Anm. 2 dankbar. Aus der stichprobenartigen Analyse geht hervor, daß letztlich in vielen Fällen eine quantitative Wahl mit wechselnden Konfigurationen der Textzeugen unter den Lesarten vorliegt. Ausnahmen bilden einige Archaismen, denen, wenn auch nur durch einen Textzeugen vertreten, der Vorzug gegeben wurde.

Zur Textpräsentation:

Im Prinzip stehen der äthiopische Text und die italienische Übersetzung auf gegenüberliegenden Seiten. Der äthiopische Anmerkungsapparat ist allerdings so umfangreich, daß er zumeist über die gegenüberliegende Seite übertragen wird, in mehreren Fällen auch auf die Folgeseite(n).

Der relativ enge Schriftspiegel des Haupttextes wird durch zwei fortlaufende Randkolumnen bedingt, die links Paragraphen- und Verszählung mit dem Zeilenfall des Verses sowie die Seitenkonkordanz zur editio princeps angeben, rechts den Seitenwechsel aller Textzeugen.

Der textkritische Apparat besteht aus vier Teilen:

- die zumeist stereotyp gleiche Auflistung der Textzeugen; Ausnahmen bilden Lücken in den Handschriften,

- ein Apparat mit Parallelstellen aus anderen äthiopischen Quellen (s. oben). Dieser ist im Schriftbild nicht von den folgenden Teilen abgesetzt; die Stellenangaben bilden den einzigen Unterschied zum folgenden Lesartenapparat,

- die Lesarten der Textzeugen. Der Verzicht auf Fußnotenexponenten im äthiopischen Haupttext – ob hier eine Beschränkung des Textverarbeitungsprogramms das ja schon drei getrennte Apparate größeren Umfangs mit oft seitenüberschreitendem Umfang zu bewältigen hat, der Grund dafür war? – erzwingt die mit jedem Paragraphen neu einsetzende Zeilenzählung auf dem Textrand, die aber als Referenz zur Variantenfußnote nicht eindeutig ist. Zusätzlich muß das angemerkte Lemma, abgeschlossen mit nach links gerichteter eckiger Klammer, gesetzt werden und bewirkt einen »halben« positiven Apparat, entgegen der Aussage des Herausgebers, der diese Definition auf die Angabe der Textzeugen für den Haupttext einengt, zugleich aber doch einen »ganzen« positiven Apparat setzt, wenn vier und mehr Textzeugen Varianten aufweisen (S. 111–112),

– Apparat der Satzzeichen in den Textzeugen, in dem allerdings ab und zu auch Schreibervermerke und andere technische Zusätze der einzelnen Handschriften zu finden sind. Dieser Teil nimmt regelmäßig einen nicht unbedeutenden Raum ein. Hrsg. begründet S. 112–113 und Anm. 4 die methodische Notwendigkeit einer empfindlichen diesbezüglichen Lücke in der Forschung.

Die Orthographie des äthiopischen Textes ist zumeist nach Dillmanns *Lexicon aethiopicum* normiert. Die italienische Übersetzung hat einen gutem und konzisen Anmerkungskommentar, soweit der überbordende textkritische Apparat des Äthiopischen dazu Raum ließ.

Beizupflichten ist den Ausführungen über die Notwendigkeit einer eindeutigen, von der Druckgestaltung unabhängigen Satz-(Vers-)zählung und Einführung von Kapitelunterteilungen (S. 113, Anm. 6 mit Literaturangabe über die diesbezügliche Fachdiskussion), auch wenn deren Anwendung auf die Gestaltung von Textspiegel und kritischem Apparat leserfreundlicher zu handhaben gewesen wäre (s. oben). Diese Einteilung entspricht der der griechischen Version der Vita des Arethas in den Ausgaben von Carpentier und Detoraki. Das Fehlen einer solchen Textenteilung in der Erstausgabe von Francisco Maria Esteves Pereira (Lisboa, 1999), die seitdem in der Forschung zitiert wurde, rechtfertigt und empfiehlt die Seitenkonkordanz zu dieser Edition auf dem Textrand.

Die langatmigen Ausführungen über die Bedeutung der beiden Fachtermini für die Worttrennungs-, Satzende- und Paragraphenpunktfigurationen *näqwəṭ* und *nätəb* (S. 112, n. 5) wären besser aufgehoben, leichter aufzufinden und wahrzunehmen in einer Zeitschriftenmiszelle.

Das »Lachmannsche« textkritisch-stemmatische Verfahren – zu Lachmanns ursprünglichen Intentionen vgl. Walter Berschin, Lachmann und der Archetyp, in: *Theoretical Approaches to the Transmission and Edition of Oriental Manuscripts. Proceedings of a symposium held in Istanbul March 28–30, 2001*. Hrsgg.: Judith Pfeiffer – Manfred Kropp. Beirut: Orient-Institut, 2006 (Beiruter Texte und Studien. 111.) 251–258 – kann wie die eklektische Methode auf der Basis eines Kanons von Auswahlkriterien in vielen Fällen, wenn dessen Ergebnis konsequent als Haupttext präsentiert wird und nicht als logisch begründete Hypothese und Gedankenspiel (s. oben »vano sforzo logico«) im Apparat verbleibt, als ein Verfahren zur Kontaminationsmaximierung bezeichnet werden. Der Traditionsprozeß eines Textes ist mit einer kritischen (Druck-)Ausgabe nicht absolut zeitlos gesetzt und beendet, auch wenn moderne Bearbeiter das als selbstverständlich anzunehmen scheinen. Der so erstellte Text ist eine weiteres Glied in der Traditionskette. Dies belegt für den äthiopischen Bereich die Tatsache, daß Ende des 19. und noch im 20. Jhdt. europäische Drucke äthiopischer Texte im Haupttext als Handschriften abgeschrieben wurden. Wie wären diese, ohne Kenntnis ihrer Entstehung textkritisch und stemmatisch unter die anderen handschriftlichen Textzeugen einzuordnen? – gegen Kontamination ist kein Kraut gewachsen.

Man wird, die editionstechnische und textkritische Diskussion abschließend, das Gefühl nicht ganz los, daß manche der polemischen Äußerungen der introduzione und an verschiedenen Stellen der Einleitung zur äthiopischen Textedition als Verfechter der innovativen und reinen (Neo-)Lachmannschen Lehre und verwandter Rekonstruktionstechniken gegen veraltete und rückständige andere – zumeist diplomatische – Editionstechniken (»die herausgehobene Handschrift«) oder simpel quantifizierende Weisen der Lesartenwahl sich auf die hier vorgelegte Praxis beziehen könnten.

Für diese beispielhafte und methodisch wie auch gestalterisch richtungsweisende, wenn auch zu kritischer Auseinandersetzung herausfordernde Edition ist dem Herausgeber sehr zu danken.

Manfred Kropp

Sacred Text. Explorations in Lexicography. Hrsgg.: Juan-Pedro Monferrer-Sala und Ángel Urbán. Frankfurt am Main: Lang, 2009. (Studien zur romanischen Sprachwissenschaft und interkulturellen Kommunikation. 57.) 328 S. ISSN 1436-1914; ISBN 978-3-631-59741-5, 57,80 €

Unter den bisher 96 Bänden der Reihe ist der hier anzuzeigende sicherlich ein bunter Paradiesvogel. Die Buchreihe »Studien zur romanischen Sprachwissenschaft und interkulturellen Kommunikation« widmet sich Themen aus dem Fachbereich der Romanistik. Herausgeber ist der Linguist Professor Gerd Wotjak. In der Reihe werden Tagungsakten, Monographien und Sammelbände zu einem breiten